

Widerstand gegen Barclays

Die britische Barclays-Bank hat die südafrikanische Bank ABSA übernommen. Dagegen ist eine breite Kampagne entstanden, die sich auf die Kollaboration von Barclays mit dem Apartheid-Regime und auf neokoloniale Praktiken konzentriert.

Von Barbara Müller

In Südafrika ist der Einbruch von Barclays in die südafrikanische Bankenszene auf überraschend starken Widerstand gestossen, der auch ein interessiertes Medienecho auslöste. Soziale Bewegungen und kirchliche Gruppierungen haben im ganzen Land Protestaktionen, Demonstrationen und Streikposten durchgeführt. Barclays ist einer der Konzerne, gegen die wegen ihrer Unterstützung der Apartheid Reparationsklagen erhoben wurden. Die Bank soll zu Entschädigungszahlungen an die Opfer der Apartheid verpflichtet werden. Vor der Lösung des zurzeit vor amerikanischen Gerichten hängigen Falls sei Barclays in Südafrika nicht willkommen. «Es gibt nichts, wofür wir uns entschuldigen müssten», meinen die Bankmanager. Gerade dies verlangt aber Jubilee South Africa, welche die Kampagne gegen die Übernahme anführt.

Tatsächlich war Barclays schon während des Kolonialismus im Sklavenhandel involviert. 1919 kaufte sie erstmals Anteile an einer südafrikanischen Bank. Während der Apartheid hielt sie gute Beziehungen zum Regime. Zwischen 1972 und 1978 lieh sie dem Apartheidstaat 478 Mio. US-Dollar. 1977 zeichnete Barclays eine 90-Mio.-Rand-Anleihe der südafrikanischen Sicherheitskräfte, und zwischen 1982 und 1984 sicherte sie dem Botha-Regime Kredite für 725 Mio. US-Dollar. Erst 1986 musste sich die Bank wegen des starken Drucks der britischen Anti-Apartheidbewegung aus dem Apartheidstaat zurückziehen. Wie andere Banken weigerte sich Barclays später, vor der Wahrheits- und Versöhnungskommission aufzutreten.

Jubilee und der ehemalige Robben-Insel-Häftling Dennis Brutus wollten die Übernahme von ABSA mit einer gerichtlichen Verfügung aufschieben. Sie argumentierten, dass Barclays nicht nur den schweren Menschenrechtsverletzungen des Apartheidregimes Vorschub geleistet habe, sondern auch in den Korruptionsfall um einen kürzlichen Waffenhandel der neuen südafrikanischen Regierung verwickelt sei. Das Gericht lehnte den Antrag jedoch ab.

Mittlerweile hat Barclays, die drittgrösste britische Bank, 60 Prozent der südafrikanischen ABSA übernommen. ABSA war ihrerseits mit dem Apartheid-Regime verhängt und in verschiedene kollabierte Projekte verwickelt. Barclays, das bereits Filialen in 12 andern afrikanischen Staaten besitzt, wird mit dem Kauf zum stärksten Finanzinstitut auf dem afrikanischen Kontinent. Die Gewerkschaften befürchten, dass die Übernahme zum Abbau von Arbeitsplätzen führt. Während die Regierung von Präsident Thabo Mbeki das Angebot von Barclays als Hinweis auf das Vertrauen der internationalen Finanzwelt in die Zukunft des Landes interpretierte, argumentiert Jubilee, dass die von Barclays bezahlten 33 Mrd. Rand keine produktive Investition seien und dem Land keinen Nutzen brächten. Die einzigen Gewinner seien die Aktionäre und Bankmanager; letztere sollen bei dem Deal um schätzungsweise 1,7 Mrd. Rand reicher werden. Weitere britische Banken haben ihr Interesse an der Übernahme von südafrikanischen Banken angemeldet. Jubilee wehrt sich grundsätzlich gegen die Ausblutung der südafrikanischen Wirtschaft durch Aufkäufe aus dem Norden.

Dokumente der Barclays-Kampagne: www.apartheid-reparations.ch/documents/news